

Das Grünstühlhaus

Es war kurz vor Weihnachten. Draußen war alles still und auch die Spuren, die von den letzten Gästen hinterlassen wurden, bedeckte der frisch gefallene Schnee. Die Uhr schlug elf. Der Wirt verriegelte die Tür und ging endlich schlafen. Das flatternde Licht der Kerze beleuchtete die Wände mit grünem Akanthusmuster. Als er die Treppe hinaufstieg, bemerkte er, dass ein weißes Licht vom Keller ausstrahlte. *„Könnte es sein, dass ich dort die Kerzen nicht ausgelöscht habe?“* dachte er. Aber, als er sich näherte, konnte er auch Lachen hören. *„Ist es nicht die Stimme des Bürgermeisters? Solches Lachen hat nur unser Bürgermeister gehabt. Ach! Was sage ich! Er ist doch schon zwei Jahre tot.“*

Langsam öffnete der Wirt die Tür einen Spalt breit und blieb wie angeschmiedet stehen. In der Mitte des Kellers stand ein riesiger Eichentisch, auf dem Kerzen brannten. Ringsherum saßen adelig gekleidete Männer und zechten. „Wie sind Sie hierhergekommen?“ fragte der Wirt. Die Männer antworteten nicht, als ob sie ihn nicht einmal bemerkt hätten. „Wer sind Sie und was machen Sie hier?“

Plötzlich drehte sich ein Mann um. Das ist unmöglich! Der alte Bürgermeister! Die Kerze fiel sofort aus der Hand des Wirtes und erlosch. Das Grauen erfasste ihn und er lief los. Im Dunkel ertönte ein furchtbares Lachen.

Am nächsten Tag, als die Sonne schon hoch stand, wagte der Wirt hinunter zu gehen. Aber im Keller war alles in Ordnung. Weder ein Staubkorn noch ein Weintropfen. Könnte es nur ein Traum gewesen sein? Bestimmt! Mit Ruhe im Herzen ging er endlich das Gasthaus öffnen. Obwohl er niemandem erzählte, was in der letzten Nacht passiert war, konnte er nicht aufhören daran zu denken. Weihnachten verging schnell. Auch das ganze Jahr hindurch ereignete sich nichts. Was ihn bestärkte, dass es wirklich nur ein Traum gewesen war.

Wieder war es kurz vor Weihnachten. Draußen tobte ein Schneesturm. Vielleicht auch deshalb war das Gasthaus an diesem Abend so voll. Die Leute ließen sich den besten Pressburger Wein Zierfandler schmecken. Gegen elf Uhr schenkte der Wirt das letzte Glas von diesem Wein ein, nun musste er in den Keller gehen, um ein weiteres Fass zu holen. Ohne Angst öffnete er die Tür in den Keller und betrat ihn. Das aber, was er dort sah, brachte ihn aus der Ruhe. Auf dem Eichentisch brannten Kerzen und ringsherum saßen wieder irgendwelche Männer, unter denen er den Bürgermeister erkannte.

Er begann zu schreien. Glücklicherweise war in der Nähe ein gegenwärtiges Mitglied des Stadtrates, das gleich wusste, wer diese Männer waren. Was aber sehr beunruhigend war, war der Umstand, dass alle Männer dieses Stadtrates schon längst tot waren.

Angstvoll wagte er sie anzusprechen. „Was machen Sie hier? Warum sind Sie hier?“ Der Bürgermeister drehte sich um und mit tiefer Jenseitsstimme sagte er: „Wir sind die Geister

der verstorbenen Stadträte. Dank aller guten Taten, die wir in unserem Leben vollbracht haben, dürfen wir hier jedes Jahr vor Weihnachten zechen.“ Nach diesen Worten trank er das ganze Weinglas aus. Der Wirt kam mit dem gegenwärtigen Mitglied langsam nach oben. Die Leute bemerkten gleich ihr blasses Gesicht und fragten sie, was passiert war. Die Beiden erzählten ihnen von der alljährlichen Zecherei der Stadträte. Diese Geschichte verbreitete sich sehr schnell und gelangte sogar in die Ohren des Pressburger Kaufmanns Georg Kramer. Auch er besuchte dieses Gasthaus und fragte den Wirt, wie viel Wein diese Geister eigentlich austranken. Der Wirt antwortete, dass nicht einmal ein Tropfen fehlte, obwohl er es gar nicht verstand, weil sie die Weingläser immer voll hatten. Aber es war wohl eine Zecherei der anderen Art.

Seitdem trafen sich die Mitglieder des Stadtrates genau in dieser bestimmten Zeit vor Weihnachten in dem Keller des Grünstühlhauses und zechten, aber niemand von den Gästen wagte es, sie dabei zu stören.

Lívia Lukšicová

(traf Marian Markus vom Karpatendeutschen Verein in Pressburg/Bratislava)

Dieser Text entstand im Rahmen eines Projektes, das das Karpatenblatt gemeinsam mit dem Germanistik-Lehrstuhl der Komenius-Universität in Bratislava/Pressburg durchgeführt hat. Studenten trafen sich mit Karpatendeutschen, die in Pressburg leben und ließen sich eine Geschichte über einen Ort dieser Stadt erzählen. Im Kurs „Kreatives Schreiben“ verarbeiteten sie die Erzählungen dann literarisch. Die vertonten Texte kann man sich über die Webseite des Karpatenblattes direkt an den Orten der Erzählungen anhören. Auf www.karpatenblatt.sk werden nach und nach alle Geschichten, Videos mit Reaktionen der Karpatendeutschen sowie ein Stadtplan mit den gekennzeichneten Orten veröffentlicht. Das Projekt leiteten Eva Schörkhuber und Katrin Litschko.

